

Mein bleicher Bruder

Wolfgang Borchert

5 Noch nie war etwas so weiß wie dieser Schnee. Er war beinah blau davon. Blaugrün. So fürchterlich weiß. Die Sonne wagte kaum gelb zu sein von diesem Schnee. Kein Sonntagmorgen war jemals so sauber gewesen wie dieser. Nur hinten stand ein dunkelblauer Wald. Aber der Schnee war neu und sauber wie ein Tierauge. Kein Schnee war jemals so weiß wie dieser an diesem Sonntagmorgen. Kein Sonntagmorgen war jemals so sauber. Die Welt, diese schneeige Sonntagswelt, lachte.

10 Aber irgendwo gab es dann doch einen Fleck. Das war ein Mensch, der im Schnee lag, verkrümmt, bäuchlings, uniformiert. Ein Bündel Lumpen. Ein lumpiges Bündel von Häutchen und Knöchelchen und Leder und Stoff. Schwarzrot überrieselt von angetrocknetem Blut. Sehr tote Haare, perückenartig tot. Verkrümmt den letzten Schrei in den Schnee geschrien, gebellt oder gebetet vielleicht: Ein Soldat. Fleck in dem niegesehenen Schneeweiß der saubersten aller Sonntagmorgende. Stimmungsvolles Kriegsgemälde, nuancenreich, verlockender Vorwurf für Aquarellfarben: Blut und Schnee und Sonne. Kalter kalter Schnee mit warmem dampfendem Blut drin. Und über allem die liebe Sonne. Unsere liebe Sonne. Alle Kinder auf der Welt sagen: die liebe, liebe Sonne. Und die bescheint einen Toten, der den unerhörten Schrei aller toten Marionetten schreit: Den stummen fürchterlichen stummen Schrei. Wer unter uns, steh auf bleicher Bruder, oh, wer unter uns hält die stummen Schreie der Marionetten aus, wenn sie von den Drähten abgerissen so blöde verrenkt auf der Bühne rumliegen? Wer, oh, wer unter uns erträgt die stummen Schreie der Toten? Nur der Schnee hält das aus, der eisige. Und die Sonne. Unsere liebe Sonne.

15 Vor der abgerissenen Marionette stand eine, die noch intakt war. Noch funktionierte. Vor dem toten Soldaten stand ein lebendiger. An diesem saubereren Sonntagmorgen im niegesehenen weißen Schnee hielt der Stehende an den Liegenden folgende fürchterlich stumme Rede:

25 Ja. Ja ja. Ja ja ja. Jetzt ist es aus mit deiner guten Laune mein Lieber. Mit deiner ewigen guten Laune. Jetzt sagst du gar nichts mehr, wie? Jetzt lachst du wohl nicht mehr, wie? Wenn deine Weiber das wüssten, wie erbärmlich du jetzt aussiehst, mein Lieber. Ganz erbärmlich siehst du ohne deine gute Laune aus. Und in dieser blöden Stellung. Warum hast du denn die Beine so ängstlich an den Bauch rangezogen? Ach so, hast einen in die Eingeweide gekriegt. Hast dich mit Blut besudelt. Sieht unappetitlich aus, mein Lieber. Hast dir die ganze Uniform damit bekleckert. Sieht aus wie schwarze Tintenflecke. Man gut, dass deine Weiber das nicht sehn. Du hattest dich doch immer so mit deiner Uniform. Saß alles auf Taille. Als du Korporal wurdest, gingst du nur noch mit Lackstiefeletten. Und die wurden stundenlang gebohntert, wenn es abends in die Stadt ging. Aber jetzt gehst du nicht mehr in die Stadt. Deine Weiber lassen sich jetzt von den andern. Denn du gehst jetzt überhaupt nicht mehr, verstehst du? Nie mehr, mein Lieber. Nie nie mehr. Jetzt lachst du auch nicht mehr mit deiner ewig guten Laune. Jetzt liegst du da, als ob du nicht bis drei zählen kannst. Kannst du auch nicht. Kannst nicht mal mehr bis drei zählen. Das ist dünn, mein Lieber, äußerst dünn. Aber das ist gut so, sehr gut so. Denn du wirst nie mehr «Mein bleicher Bruder Hängendes Lid» zu mir sagen. Jetzt nicht mehr, mein Lieber. Von jetzt ab nicht mehr. Nie mehr, du. Und die andern werden dich nie mehr dafür feiern. Die andern werden nie mehr über mich lachen, wenn du «Mein bleicher Bruder Hängendes Lid» zu mir sagst. Das ist viel wert, weißt du? Das ist eine ganze Masse wert für mich, das kann ich dir sagen. Sie haben mich nämlich schon in der Schule gequält. Wie die Läuse haben

45 sie auf mir herumgesessen. Weil mein Auge den kleinen Defekt hat und weil das Lid run-
terhängt. Und weil meine Haut so weiß ist. So käsig. Unser Blässling sieht schon wieder
so müde aus, haben sie immer gesagt. Und die Mädchen haben immer gefragt, ob ich schon
schliefe. Mein eines Auge wäre ja schon halb zu. Schläfrig, haben sie gesagt, du, ich wär
50 Du oder ich? Wer ist jetzt «Mein bleicher Bruder Hängendes Lid»? Wie? Wer denn, mein
Lieber, du oder ich? Ich etwa?

Als er die Bunkertür hinter sich zumachte, kamen ein Dutzend graue Gesichter aus
den Ecken auf ihn zu. Eins davon gehörte dem Feldwebel. Haben Sie ihn gefunden, Herr
Leutnant? fragte das graue Gesicht und war fürchterlich grau dabei.

55 Ja. Bei den Tannen. Bauchschuss. Sollen wir ihn holen?

Ja. Bei den Tannen. Ja, natürlich. Er muss geholt werden. Bei den Tannen.

Das Dutzend grauer Gesichter verschwand. Der Leutnant saß am Blechofen und
lauste sich. Genau wie gestern. Gestern hatte er sich auch gelaust. Da sollte einer zum Ba-
taillon kommen. Am besten der Leutnant, er selbst. Während er dann das Hemd anzog,
60 horchte er. Es schoss. Es hatte noch nie so geschossen. Und als der Melder die Tür wieder
aufriss, sah er die Nacht. Noch nie war eine Nacht so schwarz, fand er. Unteroffizier Heller,
der sang. Der erzählte in einer Tour von seinen Weibern. Und dann hatte dieser Heller mit
seiner ewig guten Laune gesagt: Herr Leutnant, ich würde nicht zum Bataillon gehn. Ich
würde erst mal doppelte Ration beantragen. Auf Ihren Rippen kann man ja Xylophon spie-
65 len. Das ist ja ein Jammer, wie Sie aussehen. Das hatte Heller gesagt. Und im Dunkeln hatten
sie wohl alle gegrinst, Und einer musste zum Bataillon. Da hatte er gesagt: Na, Heller, dann
kühlen Sie Ihre gute Laune mal ein bisschen ab. Und Heller sagte: Jawohl. Das war alles.
Mehr sagte man nie. Einfach: Jawohl. Und dann war Heller gegangen. Und dann kam Heller
nicht wieder.

70 Der Leutnant zog sein Hemd über den Kopf. Er hörte, wie sie draußen zurückkamen.
Die andern. Mit Heller. Er wird nie mehr «Mein bleicher Bruder Hängendes Lid» zu mir
sagen, flüsterte der Leutnant. Das wird er von nun an nie mehr zu mir sagen. Eine Laus
geriet zwischen seine Daumnägel. Es knackte. Die Laus war tot. Auf der Stirn – hatte er
einen kleinen Blutspritzer.

(aus: Wolfgang Borchert, Das Gesamtwerk, Hamburg: Rowohlt 1949/2009, S.204-207



Dieses Werk (Mein bleicher Bruder, von Wolfgang Borchert). das durch Gert Egle gekenn-
zeichnet wurde, unterliegt keinen bekannten urheberrechtlichen Beschränkungen.

Über Wolfgang Borchert

geb. am 20. Mai 1921 in Hamburg als eines Volksschullehrers; 1928 - 1938 nach Obersekunda Schulabbruch; 1939
Buchhändlerlehre und privater Schauspielunterricht; 1940 wegen unerwünschter Gedichte von der Gestapo verhaftet
und verhört; Schau-spielprüfung; 1941 Abkommandierung an die Ostfront; 1942 Gelbsucht und Verwun-dung an der
linken Hand; Heimatlazarettaufenthalt ; unter Verdacht der Selbstverstümmelung verhaftet und in Untersuchungshaft;
nach Freispruch Verfahren wegen Wehrkraftzersetzung und sechs Wochen verschärfte Haft mit anschließender Front-
bewährung; Fronteinsatz; dort 1943 erneute Gelbsucht und Fleckfieber, Frontlazarettaufenthalt, danach Heimatlaza-
rett; seine Denunziation wegen politischer Witze verhindert Abstellung zu einem Fronttheater; 1944 erneute Verhaf-
tung in Berlin, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, jedoch dann zur "Feindbewährung" entlassen; 1945 Flucht aus
Kriegsgefangenschaft; schwerkrank in Hamburg, dort Mitarbeit bei verschiedenen Theatern und Ka-barettgruppen;
1946 erneut schwerkrank; 1947 mit Unterstützung von Freunden und Gönnern Reise zu Kur nach Basel in die Schweiz;
Tod in Basel am 20.11.1947; Der literarische Erfolg Borcherts direkt nach dem II. Weltkrieg geht darauf zurück, dass er
in seinen Kurzgeschichten und auch in seinem Heimkehrerdrama *Draußen vor der Tür* besonders drängende Themen
der Nachkriegszeit verarbeitet hat, die zu einem großen Teil auch auf eigenen Erlebnissen und Erfahrungen beruhen.

Arbeitsanregungen

1. Geben Sie den Inhalt des Textes wieder und entwickeln Sie die Aussage.
2. Zeigen Sie, mit welchen erzähltechnischen und sprachlichen Mitteln der Autor die
Aussage seiner Geschichte gestaltet.